

Psychologische Therapieforschung „Heilt Demut – wo Schicksal wirkt?“

In der Kontroverse um die Arbeit Bert Hellingers, seine Person und darüber, ob das Familien-Stellen als eine systemische Therapie anzusehen sei oder nicht, ist die Frage nach den therapeutischen Auswirkungen fast völlig aus dem Blickfeld verschwunden.

Mit klugen und scharfsinnig-bissigen Argumenten und Gegenargumenten sind sich Befürworter und Gegner, systemische Konstruktivisten und systemische Phänomenologen nichts schuldig geblieben – außer empirischer Forschung.

Im Rahmen meiner Dissertation, die in Kooperation des Lehrstuhls für Klinische Psychologie der Ludwig-Maximilians-Universität München (Prof. W. Butollo) mit dem Ausbildungsinstitut Syst in München (Insa Sparrer/Prof. Matthias Varga von Kibéd) entstand, möchte ich nun Zahlen sprechen lassen.

In der groß angelegten Studie mit dem Titel „Heilt Demut – wo Schicksal wirkt?“ untersuche ich anhand der Daten von 85 Klient(inn)en die Auswirkungen eines Aufstellungsseminars über einen Zeitraum von fünf Monaten. Diese Evaluationsstudie folgt der Logik eines Quasi-Experiments mit Treatment- vs. Kontrollgruppe, vier Messzeitpunkten und statistischer Signifikanzprüfung.

Als Effektivitätskriterien werden – aufgrund des Pilotcharakters dieser Arbeit – in erster Linie persönlichkeitspsychologische Parameter gemessen. Theoretische Grundlage bildet die von Klaus Grawe (Psychologische Therapie, 1998) modifizierte Persönlichkeitstheorie Seymour Epsteins. Den in diesem Modell beschriebenen vier basalen Bedürfnissen eines Individuums ist nach Grawes Auffassung das sog. „Konsistenzprinzip“ übergeordnet. Es stellt aus systemtheoretischer Perspektive die grundlegendste Forderung an das Zusammenspiel der psychischen Aktivitäten. Dieses Metaprinzip und die vier Grundbedürfnisse wurden durch anerkannte und verbreitete Messinstrumente operationalisiert.

Bezogen auf die These Bert Hellingers, dass die Veränderung des externalisierten „inneren Bildes“ der Ursprungsfamilie heilend sei, lautet nun die zentrale Forschungshypothese: „Verändert das Familien-Stellen die Selbsttheorie(n) der Klient(inn)en?“ Dabei wird unterstellt, dass diese Selbsttheorien bzw. Selbstkonzepte die bewusstseinsfähigen und verbalisierten Korrelate des „inneren Bildes“ darstellen.

Da die verwendeten Fragebögen hohe Interkorrelationen aufwiesen, wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt und anschließend rotiert. Sie erbrachte fünf unabhängige Fak-

toren, von denen drei mit einzelnen Messinstrumenten identisch waren. Der statistische Vergleich erfolgte zunächst über die Faktorwerte. Es wurden dabei die Werte vor der Aufstellung mit denen nach der Aufstellung verglichen. Dies erbrachte auf vier der fünf unabhängigen Faktoren signifikante Verbesserungen.

Der Vergleich anhand der acht Einzelinstrumente zeigte darüber hinaus, dass diese Verbesserungen von klinisch-therapeutischer Relevanz sind. Dies gilt auch für jene Teilnehmer/-innen mit starker psychischer Belastung zu Beginn der Untersuchung.

Diese Ergebnisse sprechen für eine Verbesserung des aktuellen psychischen Befindens wie auch für deutliche Verbesserungen der als relativ stabil angesehenen individuellen Einstellungen zum eigenen Selbst.

Die Werte der Kontrollgruppe veränderten sich während einer viermonatigen Wartezeit dagegen nicht signifikant.

Neben der Frage nach den Effekten des Familien-Stellens wurde eine Vielzahl weiterer Hypothesen geprüft. So wurden unter anderem in der Eingangsdiagnostik zusätzlich Daten erhoben, die sich auf die aktuellen Erinnerungen der Klient(inn)en an das Familienklima in ihrer Kindheit bezogen. Dies diente der Forschungshypothese 1, ob und inwieweit ein Zusammenhang von Einstellungen zum eigenen Selbst und dem psychischen Befinden und Erinnerung – als verbale Annäherung an das Konstrukt des „inneren Bildes“ in sensu Bert Hellinger – besteht. Die statistische Prüfung konnte diese These nicht falsifizieren. Damit erhält der therapeutische Ansatz Bert Hellingers, Einfluss auf die internal repräsentierten Strukturen der Familienkonstellation zu nehmen, eine empirische Stützung. Abgerundet wird der empirische Teil von weiteren Nebenhypothesen, Fallbeschreibungen bezüglich verschiedener Anliegen und einem Ausblick auf Möglichkeiten künftiger Forschung.

Der theoretische Teil umfasst einleitende Überlegungen zur Faszination, die das Familien-Stellen derzeit auf viele Menschen ausübt, allgemeine Betrachtungen zur Kontextabhängigkeit von Menschenbildern und Therapieformen, eine ausführliche Darstellung ausgewählter Theoriemodelle und empirische Befunde aus verschiedenen wissenschaftlichen Teildisziplinen. Schwerpunkte bilden insbesondere neuere Ansätze aus der Gedächtnisforschung und persönlichkeitspsychologische Konzeptionen des „Selbst“, da ich in meiner eigenen psychotherapeutischen Arbeit den Standpunkt vertrete, dass Psychotherapie – ganz allgemein gesprochen – zu weiten Teilen die Veränderung von Gedächtnis ist.

Die breite Darstellung wissenschaftlicher Befunde und Theorien folgt der Logik einer Materialsammlung. Sie soll dazu dienen, eine Art von Koordinatensystem von Argumenten zu bilden, an dem Vorgehensweise und vermutete Wirkmechanismen des Familien-Stellens verortet und verglichen werden können. Dies soll und kann natürlich nicht als wissenschaftliche Beweisführung gewertet werden – zumal eine phänomenologische Vorgehensweise wissenschaftliche Theoriebildung weder fordert noch im strengen Sinne zulässt. Mir genügt als „Minimalforderung“, dass sie nicht im eklatanten Widerspruch zum Familien-Stellen stehen und hoffe, somit die Fachdiskussion zu versachlichen.

Weiter wird gezeigt, welche Anteile der Arbeitsweise Bert Hellingers bereits in anderen Therapieformen erfolgreich angewendet werden – ohne das heftig diskutierte Phänomen des „wissenden Feldes“ bemühen zu müssen. Da es empirisch nicht falsifiziert werden kann, kann es natürlich auch nicht verifiziert werden. Somit wird es weiterhin umstritten bleiben – wie damit auch die Rolle der Therapeut(inn)en.

Nach Einschätzung von Experten ist dieser Studie ein bedeutender Platz in der Kontroverse um das Familien-Stellen sicher. Es könnte sich um den Platz zwischen allen Stühlen handeln.

(Aus: „Heilt Demut – wo Schicksal wirkt?“

Eine Studie zu Effekten des Familien-Stellens nach Bert Hellinger, Gert Höppner – Profil-Verlag München-Wien, ISBN 3-89019-508-3.)

Forschungsprojekt für Systemische Lösungen nach Bert Hellinger

Unser Forschungsprojekt ist dank Ihrer Hilfe gut angelaufen. Wir haben zahlreiche Berichte bekommen, die die besonderen Erfahrungen des Feldes während der Aufstellungen und Wirkungen nach Aufstellungen beschreiben. Daneben haben wir unter anderem die Anregung erhalten, die Mitteilung der Berichte auch in Telefongesprächen zu ermöglichen. Dafür haben wir Student(inn)en der Psychologie der Ludwig-Maximilians-Universität München gewinnen können, die gerne mit Ihnen in Kontakt treten, wenn Sie uns Ihre Telefonnummer zukommen lassen. Selbstverständlich sind alle Angaben freiwillig und werden anonymisiert.

Wir bitten Sie weiterhin um Unterstützung. Wenn Sie Briefe oder Berichte von Klient(inn)en nach Aufstellungen erhalten, so freuen wir uns, wenn Sie diese an uns weitergeben. Wenn Sie selbst Erfahrungen während oder nach Aufstellungen gemacht haben, sei es als Darsteller/-innen, Leiter/-innen oder Klient(inn)en, und uns diese mitteilen wollen, so schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an. Sie können auch ausführlicheres Informationsmaterial bei uns anfordern.

Herzlichen Dank
Hunter Beaumont und Ursula Franke

Hunter Beaumont
Postfach 140568
80455 München,
Tel. (0 89) 20 23 95 21
oder
Ursula Franke
Tal 34
80331 München
Tel. (0 89) 22 27 85